

Der Urologe

Organ der Deutschen Gesellschaft für Urologie
Organ des Berufsverbandes der Deutschen Urologen

**Elektronischer Sonderdruck für
F.H. Moll**

Ein Service von Springer Medizin

Urologe 2011 · 50:210–216 · DOI 10.1007/s00120-010-2498-y

© Springer-Verlag 2011

zur nichtkommerziellen Nutzung auf der
privaten Homepage und Institutssite des Autors

F.H. Moll · P. Rathert · M. Skopec · R.M. Engel · H. Fangerau

Neue Formen der Wissenskommunikation medizinischer Fachgesellschaften

Gedanken zu wissenschaftlichen Sammlungen und Museen für Urologie

Urologe 2011 · 50:210–216
DOI 10.1007/s00120-010-2498-y
Online publiziert: 22. Januar 2011
© Springer-Verlag 2011

Redaktion

F. Moll, Köln
D. Schultheiss, Gießen

F.H. Moll¹ · P. Rathert² · M. Skopec³ · R.M. Engel⁴ · H. Fangerau⁵

¹ Museum zur Geschichte der Urologie, Düsseldorf,
c/o Urologische Klinik, Kliniken der Stadt Köln gGmbH, Köln

² Deutsche Gesellschaft für Urologie, Düsseldorf

³ Internationale Nitze-Leiter-Forschungsgesellschaft für Endoskopie, Wien

⁴ W.P. Didusch Center for Urologic History,
American Urological Association, Linthicum/Baltimore

⁵ Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Universität Ulm, Ulm

Neue Formen der Wissenskommunikation medizinischer Fachgesellschaften

Gedanken zu wissenschaftlichen Sammlungen und Museen für Urologie

Der Wert von medizin- und wissenschaftsgeschichtlichen Sachzeugnissen für medizinische Fachgesellschaften wird gerade in Zeiten knapper werdender finanzieller Ressourcen zu deren Konservierung häufig kontrovers diskutiert. Dabei unterscheidet doch das Sammeln, Erkunden und Ausstellen musealer Objekte das Museum von allen anderen Bildungs- und Lernorten und macht es zu einem Ort des Sehens, Erkennens und gelegentlich Staunens.

Nach einer kurzen Übersicht über die allgemeine Zielsetzung von wissenschaftlichen Sammlungen und die Ausstellungstätigkeit medizinischer Fachgesellschaften sollen die für die Urologie wichtigen Einrichtungen, Ausstellungsprojekte sowie Pläne für die Verbindung der existierenden Einrichtungen vorgestellt werden.

Sammlungen von Objekten und Archivalien zur Fachgeschichte und -entwicklung sowie deren einfache Zur-Schau-Stellung in Museen und auch Ausstellungen mit „historischem Thema“ bei Kongressen wissenschaftlicher Fachgesellschaften sind heute nach Auffassung von Medizinhistorikern oder Fachleuten der Museologie oft nicht mehr zeitgemäß.

Die Zwecke disziplinärer Selbstversicherung und Inszenierung, denen solche Ausstellungstätigkeit und auch Sammlungen in Museen von ihrer Intention her lange gedient haben und aus denen heraus sie ihre Existenzberechtigung abgeleitet haben, entsprechen heute nicht mehr dem veränderten gesellschaftlichen Umfeld von Wissenschaft. Insbesondere Sammlungen von medizinischen Fachgesellschaften, die nicht an eine Universität angebunden sind, dürfen sich heute nicht mehr allein innerfachlich und innerwissenschaftlich legitimieren. Vielmehr haben sie ihre Tätigkeit gegenüber einer breiteren Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Dieser fachlichen und allgemeinen Öffentlichkeit gerecht zu werden, bedeutet nicht nur deren Ansprüchen zu genügen, sondern ebenso deren Wahrnehmungsfähigkeiten anzusprechen [1]. Die Sehgewohnheiten des Urologen auf ein Museumsobjekt und die damit verbundene Fragestellung unterscheiden sich wesentlich von der des medizinischen Laien. Weiterhin gilt es für die Urologie als Spezialgebiet der Medizin nach neuen, angemessenen Formen der Selbstdarstellung zu suchen und somit auch die Sammlungen des Museums und Archivs zur Geschichte der Urologie, Düsseldorf, in die-

sen Wissenskommunikationsprozess mit einzubeziehen.

Die Präsentationen von einzelnen Artefakten oder ganzen Sammlungen müssen für die Öffentlichkeit zu Ereignissen werden – und zwar für jede wissenschaftliche Tätigkeit, für die eine Sammlung genutzt werden kann. Die Instrumentalisierung von Sammlungen wissenschaftlicher Fachgesellschaften oder auch Universitäten für die Wissenschaftskommunikation, für den Wissensdiskurs, für die Information und die Anschauung ist heute unumgänglich. In Zeiten eines sich wandelnden und unter Druck geratenen Professionsstatus der Ärzteschaft, in denen schon Studenten die besonderen Aspekte einer medizinischen Disziplin näher gebracht werden, kommen gerade den Werten einer inneren Kultur in Medizin und damit auch in der Urologie besondere Bedeutung zu, die auch durch Sammlungen, Artefakte und Archivalien vermittelt werden können [2, 3, 4, 5, 6, 7].

Dieser Aspekt der Wissenskommunikation steht nicht im Widerspruch zu den genuinen sammlungsspezifischen Tätigkeiten einer wissenschaftlichen Fachgesellschaft, die eine solche Sammlung besitzt, sondern zielt darauf ab, gemeinsame Interessen zu verstärken und den Corpus

der Sammlung als ein zusammenhängendes Ganzes neu bewusst zu machen.

Natürgemäß gerät dabei auch die sehr heterogene Geschichte der wissenschaftlichen Sammlung einer Fachgesellschaft und die Theorie des Sammelns allgemein in den Blick, außerdem die Frage, inwieweit es auch für die moderne Wissenschaft und damit auch die Urologie und ihre Akzeptanz innerhalb und außerhalb eines medizinischen Fachgebiets wesentlich ist, ihre materielle (historische) Basis wieder erlebbar zu machen.

Auch die Institution Museum selbst mit ihren vielfältigen Facetten wie Sammlungstätigkeit, Ausstellungstätigkeit sowie eigener, genuiner Forschungstätigkeit gerät heute zunehmend zum in den Blick wissenschaftlicher Analyse [8]. Seit einigen Jahren gibt es über die Fragestellung der Wissenskommunikation von musealen Sammlungen in der Medizin unter Führung des Berliner „Hermann Helmholtz Institutes für Kulturtechnik“ einen Diskurs über Wissenskommunikation, der sich durch die Präsentation der Sammlung für eine breitere Öffentlichkeit wie auch wechselnde Ausstellungen erreichen lässt. An diesem sollten sich die wenigen vorhandenen wissenschaftlichen Sammlungen von Fachgesellschaften¹ ebenfalls aktiv beteiligen, da sie vor den gleichen Herausforderungen stehen und oftmals ihre Ausstattung mit Ressourcen noch prekärer ist [9].

Die Rolle der Exponate

Die materiellen Exponate, die Museumsobjekte, können als Träger für die Wissenszirkulation und -genese und Vermittlung wirken und sollen Vermittler zwischen Kuratoren, Ausstellungsmachern und Besuchern sein. Eine begriffliche Unterscheidung zwischen „der Samm-

Infobox 1

Museen/Sammlungen medizinischer, wissenschaftlicher Fachgesellschaften

Hunterian Museum, London
Royal College of Surgeons, London
International Museum of Surgical Science, Chicago
International College of Surgeons, Chicago
Muetter Museum, Philadelphia
College of Physicians of Philadelphia, Philadelphia
Lepramuseum Münster Kinderhaus, Münster
Deutsche Gesellschaft für Leprakunde e. V.
British Optical Association Museum, London
British Optical Ass.
British Dental Association Museum, London
British Dental Association
The American Academy of Ophthalmology Foundation Museum, San Francisco
American Academy of Ophthalmology, the Eye M. D. Association, San Francisco
W.P. Didusch Center for Urologic History, Linthicum
American Urological Association, Linthicum
Museum und Archiv zur Geschichte der Urologie, Düsseldorf
Deutsche Gesellschaft für Urologie, Düsseldorf
European Association of Urology, Arnheim
Museum EAU, Arnheim
Museum für Medizinische Endoskopie, Josephinum, Wien
Internationale Nitze-Leiter-Forschungsgesellschaft für Endoskopie, Wien

lung“ und „der Ausstellung“ ist ebenfalls wichtig. Ausstellungen können eine Rolle als Instrument der Wissensvermittlung für eine Gesellschaft spielen, in der die „Monopolstellung“ schulischer und universitärer Bildungseinrichtungen beständig abnimmt, jedoch gleichzeitig das Interesse an den Wissenschaften und deren Vermittlung im Sinne eines „public understanding of science“ zunimmt.

Das Berliner Helmholtz-Institut konnte für die Bundesrepublik 77 universitäre medizinhistorische Sammlungen ermitteln; 22 von ihnen sind aufgelöst oder nicht mehr an ihrem Ursprungsort vorhanden, von 182 medizinischen Sammlungen sind insgesamt 46 aufgelöst worden². **Info-Box 1** gibt (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) einen Überblick über selbständige medizinhistorische Sammlungen von

² <http://www.publicus.culture.hu-berlin.de/sammlungen/search/swp/Medizingeschichte?all=1> (Recherche 14. 10.2010).

Urologe 2011 · 50:210–216
DOI 10.1007/s00120-010-2498-y
© Springer-Verlag 2011

F.H. Moll · P. Rathert · M. Skopec · R.M. Engel · H. Fangerau

Neue Formen der Wissenskommunikation medizinischer Fachgesellschaften. Gedanken zu wissenschaftlichen Sammlungen und Museen für Urologie

Zusammenfassung

Sammlungen von medizinischen Fachgesellschaften, die nicht an eine Universität angebunden sind, dürfen sich heute nicht mehr allein innerfachlich und innerwissenschaftlich legitimieren. Auch das Museum selber mit seinen vielfältigen Aufgaben und als klassischer Ort der Wissenskommunikation rückt heute zunehmend in den Blick der Öffentlichkeit und Forschung.

Schlüsselwörter

Medizinische Realien und deren Aufarbeitung · Medizinische Museologie · Geschichte der Endoskopie · Urologie Museen · Geschichte der Urologie

New forms of scientific communication of medical societies. Thoughts on scientific collections and museums for urology

Abstract

Collections from medical societies which are not connected with a university or another public institution cannot be legitimized on the basis of the argument of conserving historical heritage. Even the museum itself with its many tasks and classical site of scientific communication comes into public view and becomes a topic of scientific interest.

Keywords

Medical history collections · Medico-historical resources · History of endoscopy · Urological museums · History of urology

¹ [http://www.edoc.hu-berlin.de/histfor/10_II/\(pdf\)](http://www.edoc.hu-berlin.de/histfor/10_II/(pdf)) oder http://www.edoc.hu-berlin.de/histfor/10_II/PHP/Fachportale_2007-10-II.php#009007 (Recherche 14.10.2010), Mitgliederliste EAMHMS: <http://www.aemhsm.net/ressources/Membres%20AEMHSM%202007.htm?wwparam=1287394373> (Recherche 14. 10.2010), sowie <http://www.corporeality.net/museion/2008/11/08/useful-list-of-medical-history-museums-worldwide/> (Recherche 14. 10.2010).

Infobox 2

Symposien der Nitze-Leiter-Gesellschaft

- 1996: Eröffnungssymposium – Das Wiener Endoskopie-Museum
- 1997: Meilensteine der Endoskopie
- 1998: Wiens Rolle in der Geschichte der Gastroenterologie
- 2000: 150. Geburtstag von Johann von Mikulicz-Radecki
- 2001 in Zusammenarbeit mit der Univ.-Klinik für Innere Medizin IV: Neues zur Schleimhautbiopsie und Pankreatologie in Erinnerung an den Wegbereiter Norbert Henning
- 2002: Die 3 U's in der Urologie: Robert Ultzmann, Emerich Ullmann, Richard Übelhör
- 2002: Festakt anlässlich der Rückgabe des Lichtleiters von Philipp Bozzini aus dem Jahr 1805 an das Institut für Geschichte der Medizin
- 2003: in Zusammenarbeit mit der Univ.-Klinik für Innere Medizin IV: Vielfalt des Heilens der Geschichte und Anwendung alternativer Heilmethoden in der Inneren Medizin
- 2005 in Zusammenarbeit mit der Univ.-Klinik für Innere Medizin IV: Endoskopie am Scheideweg
- 2004: Lithotomie versus Lithotripsie. Historisch und Rezent
- 2004 12. Kongress der Curators of Museums of the History of Medical Sciences der European Association of Museums of the History of Medical Sciences, „Endoscopic Instruments: Exploration and Treatment“
- 2005 in Zusammenarbeit mit der Univ.-Klinik für Innere Medizin IV: Endoskopie am Scheideweg
- 2007: 200 Jahre Gründung des Chirurgischen Operateur-Instituts an der Universität Wien und Präsentation des Buches von V. Kern
- 2009: Die Entwicklung der Endoskopie und ihre Anwendungen

medizinischen Fachgesellschaften ohne zusätzlichen Universitäts- oder Krankenhausbezug. Im Folgenden werden 3 urologiehistorische Sammlungen vorgestellt. Die Erforschung ihrer Sammlungsentwicklung könnte viele wertvolle wissenschaftshistorische Details zutage fördern.

Für alle hier vorgestellten urologischen Museen (Nitze-Leiter-Sammlung, Wien; Museum und Archiv der Deutschen Gesellschaft für Urologie, Düsseldorf; „W.P. Didusch Center for Urologic History“, Linthicum, Baltimore) existiert, historisch bedingt, weder eine vollständige Bestandsübersicht, noch liegt eine grundlegende, fachübergreifende wissenschaftliche Arbeit zur Geschichte und Entwicklung des jeweiligen Sammlungsbestandes

bisher vor. Das Museum der EAU in Arnheim (Prof. Dr. D. Schultheiss, Prof. Dr. J. Mattelaer) befindet sich in der Aufbauphase.

Zur Entwicklung von Museum und Archiv der DGU

Die Geschichte der Sammlung der Deutschen Gesellschaft für Urologie (DGU) spiegelt die Schwerpunktsetzungen und die Entstehung der Fachdisziplin Urologie innerhalb der Wissenschaften am beginnenden 20. Jahrhunderts wieder.

Bereits während des zweiten Urologienkongresses (18. bis 22. April 1909 im Anschluss an den 38. Chirurgenkongress in Berlin) wurde die Forderung aufgestellt, eine eigene Bibliothek und geschichtliche Sammlung anzulegen, da es 1909 nur noch schwer möglich erschien, eine Sammlung von Gegenständen zusammenzubringen, die viele Hunderte von Jahren alt wären. Darüber hinaus, so konstatierte der Versammlungsbericht, wäre es doch sehr wünschenswert, dass irgendwo eine urologische Bibliothek in möglichst universeller Form existierte. Später würde man es einmal bereuen, wenn man nicht rechtzeitig an den Aufbau einer solchen gedacht hätte. Leider wurde der Vorschlag damals abgelehnt [10, 11]. Erst seit kurzem wissen wir aus Quellenfunden im Archiv der Internationalen Nitze-Leiter-Forschungsgesellschaft für Endoskopie in Wien, dass in den 1920er Jahren wohl eine diesbezügliche Ausstellung wahrscheinlich während eines Urologienkongresses in Berlin stattfand. Aber erst ab den 1950er Jahren begann der damalige Archivar, Johannes Keller (1899–1970) aus Dresden, eine systematische urologiegeschichtliche Sammlung zusammenzustellen, die um den Mauerbau 1961 herum verloren ging. Erst jetzt wurden einige Objekte in Dresden wieder aufgefunden.

Die Zielsetzung der Gründungsväter hatte sicherlich mehrere Motive: Sie wollten initial eine Ausstellung, eine Sammlung schaffen. Als ein Universalmuseum der Urologie mit einem breiten Spektrum von verschiedenen Kollektionen (Büchern und Instrumenten) zusammen mit Kunst- und Kulturgegenständen sollte die erst 1924 in den Facharztkanon aufgenommene Urologie als bedeutendes

Querschnittsfach der Medizin repräsentiert und würdig dargestellt werden.

Die Ausrichtung des Museums war generalistisch-edukativ angelegt, wobei sich die Geschichte der 1906/1907 gegründeten alten Deutschen Gesellschaft für Urologie sowie die allgemeine Urologiegeschichte gegenseitig bedingen. Nicht von ungefähr beginnt der erste Präsident der DGU, Anton Ritter von Frisch (1849–1917), seine Kongressrede mit einer differenzierten historischen Ein- und Herleitung des Fachgebiets. Er weist damit der geschichtlichen Methode einen integrativen, fachkonstituierenden Anteil im Rahmen des Faches und der Wissenschaft Urologie von Anfang an zu.

Gerade vor dem Hintergrund, dass bis in die 1970er Jahre die Urologie sehr um ihre Anerkennung an Hochschulen und Krankenhäusern kämpfen musste, hat dieser Ansatz auch heute nichts von seiner Aktualität verloren [12].

1971 begann der zweite Archivar, Fritz Schultze-Seemann (1916–1987), mit dem Aufbau eines Archivs in (West)-Berlin. Bis 1987 gelang es ihm, eine nahezu vollständige Sammlung der deutschsprachigen älteren Zeitschriften der Urologie zusammenzutragen. Darüber hinaus legte er eine erste Kollektion urologischer Endoskope an. Der dritte Archivar, Peter Rathert, verlegte danach die verwaiste und von einem Wassereinbruch in ihrem Bestand substantiell bedrohte Sammlung nach Düren und baute ab 1990 hier das „Archiv und Museum zur Geschichte der Urologie“ auf (■ **Abb. 1**). Ihm gelang es, die Sammlung, die sich fortan in die Bereiche Bibliothek, Museum und Archiv gliederte, wesentlich zu vergrößern und zu erweitern. Nun nahm das Konzept Gestalt an, das bis heute Bestand hat und es kristallisierten sich Schwerpunkte innerhalb des angesammelten Objektgutes heraus, die zur Ensemblebildung in Sonderausstellungen anregten. So gelang es beispielsweise, einen singulären Querschnitt über die Fachliteratur der Urologie besonders des 19. Jahrhunderts und frühen 20. Jahrhunderts neben Frühdrucken und Dissertationen zusammen zu tragen.

Internationale Nitze-Leiter-Forschungsgesellschaft, Wien

1996 wurde das Endoskopie-Museum in den Räumen des Instituts für Geschichte der Medizin im Josephinum in Wien (Währinger Str. 25) eröffnet (■ **Abb. 2**). Die ehemalige militärärztliche Akademie Kaiser Josephs II. (1741–1790), kurz meist als Josephinum bezeichnet, ursprünglich 1785 als Ausbildungsstätte für „Feldchirurgen“ eröffnet, beherbergt neben dem Endoskopiemuseum auch die Sammlung anatomischer und geburtshilflicher Wachsmodelle, die auf Veranlassung von Kaiser Joseph II. in der florentinischen Werkstatt unter Felice Fontana (1730–1805) hergestellt und auf Mauleseln über die Alpen und ab Linz auf der Donau nach Wien transportiert wurden, ein Museum zur Geschichte der Wiener Medizin sowie ca. 7500 Bände wertvoller alter Bücher in der Josephinischen Bibliothek und ein Anästhesiemuseum.

Zielsetzung dieses Museums ist es, die Geschichte der Endoskopie, „den Blick in den Körper“, zu dokumentieren. Anhand einer möglichst umfassenden Darstellung aller Bereiche der Endoskopie soll die technische Entwicklung mit Perspektive auf ihre Zukunft aufgezeigt werden. Möglich wurde die Gründung dadurch, dass der Stuttgarter Urologe Hans-Joachim Reuter (1923–2003) den Großteil seiner seit 1984 in dem von ihm gemeinsam mit seinem Sohn Matthias, ebenfalls Urologe, gegründeten privaten Museum in Stuttgart ausgestellten Endoskopie-sammlung 1995 dem Wiener Institut für Geschichte der Medizin als Dauerleihgabe überließ.

Die Zusicherung, dass die Sammlung als geschlossener Bestand erhalten bleibt, ergänzt, wissenschaftlich weiter erschlossen und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, war für den Begründer der Sammlung ein wesentliches Motiv, diese nach Wien zu geben. Hinzu kommt, dass das Wiener Medizinhistorische Institut selbst über eine bedeutende Sammlung endoskopischer Instrumente verfügt [13, 14, 25]. Die beiden Sammlungen ergänzen einander in vielfacher Weise. So erwarb etwa der Pionier auf dem Gebiet der Endoskopie der Luftwege, Leopold Schrötter von Kristelli (1837–

Abb. 1 ► Museum und Archiv der Deutschen Gesellschaft für Urologie. (Bild: DGU, mit freundl. Genehmigung)



Abb. 2 ► Josephinum in Wien (s. Text; Foto Med. Univ. Wien, mit freundl. Genehmigung)



1908), im Jahr 1906 Patente für eine von ihm entwickelte „Vorrichtung zum Beleuchten von Körperhöhlen“. Die Patenturkunden liegen in der Handschriftensammlung des Instituts, das Instrument ist Teil der Sammlung Reuter.

Das im Josephinum neu geschaffene und in zwei dafür adaptierten Räumen untergebrachte Endoskopie-Museum stellt insgesamt eine Erweiterung des vorhandenen medizinhistorischen Museums dar, ist aber ein eigenständiges nur der medizinischen Endoskopie gewidmetes Spezialmuseum. Kurator ist Univ.-Doz. Dr. Manfred Skopec. Die zwischen 1996 und 2010 durchgeführten Symposien und edierten Publikationen trugen zum wissenschaftlichen Austausch und historischen Analyse dieses Spezialgebietes innerhalb der Medizingeschichte wesentlich bei (s. ■ **Infobox 2**).

„W.P. Didusch Center for Urologic History“ (Linthicum/Baltimore)

In Linthicum bei Baltimore ist in der neu errichteten Geschäftsstelle der „American Urological Association“ (AUA) das

„W.P. Didusch Center for Urologic History“ beheimatet (■ **Abb. 3**). Aus bescheidenen Anfängen in den Räumen eines Geschäftshauses an der „North Charles Street 1120“ in Baltimore wuchs in fast 40 Jahren eine bedeutsame Sammlung zu allen wichtigen Feldern der Urologiegeschichte heran, die u. a. durch eine exquisite Sondersammlung vieler Originalabbildungen aus dem Bereich der Urologie des wissenschaftlichen Zeichners W.P. Didusch (1895–1981) umfasst [15]. Dieser hatte bereits 1968 seinen Bestand an Originalen und weiteren faszinierenden Objekten zur Urologiegeschichte der AUA angeboten und nach einer Spendengala 1971 in Chicago konnte 1972 das Museumsprojekt in Baltimore realisiert werden. Der Inaugurator und Gründer wurde damit erster Kurator dieses Spezialmuseums in den USA. Der Schwerpunkt liegt auf der amerikanischen Urologieentwicklung und dem transatlantischen Wissensaustausch und -transfer. Hieraus ergibt sich eine einzigartige Aspektierung als Alleinstellungsmerkmal.

Viele Sammlungsstücke des Museums gehen über den Rahmen der Urologie hi-



Abb. 3 ◀ Das neue Headquarter der AUA (Linthicum/Baltimore MA) seit 2003 Sitz des „W.P. Didusch Center for Urologic History“. Das Museum ist repräsentativ im Erdgeschoss untergebracht. (Foto AUA, mit freundl. Genehmigung)

naus und sind Vertreter einer allgemeinen Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, die immer wieder Bezug auf das Fachgebiet der Urologie in der alten und neuen Welt nimmt. Eine exquisite Sammlung von Mikroskopen europäischer Provenienz geht ebenfalls auf den schon erwähnten Sammler Hans Reuter zurück. Der jetzige Kurator des Museums und Archivar der AUA, Rainer Engel, legte ab Beginn seiner Tätigkeit 1993 neben der fundierten, diversifizierten Sammlungstätigkeit mit Schwerpunkten auf Endoskopieentwicklung, Publikationen zu allen Bereichen der Urologie, Abbildungen und Geschichte der AUA als Fachgesellschaft besonderen Wert auf eine moderne publikumsadaptierte Präsentationsform der Dauerausstellung im Museum wie auch bei den wissenschaftlichen Ausstellungen während des Jahreskongresses der AUA. Im Neubau der Geschäftsstelle der Fachgesellschaft in Linthicum, MA, wurde bei der Gestaltung der einzelnen Museumsräume mit Schauvitriolen, Ausstattung und Lichtführung dieses Prinzip konsequent umgesetzt [16, 17].

Historische Ausstellungen im Rahmen von Fachkongressen der Urologie

Die Nutzung der Bestände der erwähnten Sammlungen für „Historischen Ausstellungen“ im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit von medizinischen Fachgesellschaften, stellt heute als „historical marketing“

eine wichtige Aufgabe im Sinne eines „public understanding of research and technological development“ dar. Marketingexperten aus der Wirtschaft und auch Historiker, die sich dem Geschichtsmarketing zuwenden, haben dieses Potential in unseren Augen bisher noch zu wenig erkannt [18, 19]. Die Präsentation von Museumsobjekten eröffnet darüber hinaus ein spezifisches Format einer Veröffentlichung, die dinglich gegründete Argumentationsstrukturen für Aussagen und Thesen vorlegt. Die Auffassung, dass die thematisch gebundene Ausstellung eine eigene Publikationsform darstellt, hat jedoch bei klinischen Fächern der Medizin noch nicht übergreifende Anerkennung gefunden [20]. Das Fachgebiet der Urologie besitzt hier aber eine längere „Tradition“ auf internationaler und nationaler Ebene und verfügt damit auch über Erfahrungen mit unterschiedlichen Rezeptionserwartungen und -praktiken des Publikums auf einem wissenschaftlichen Kongress in Europa und auch den USA [21].

Auf dem Kongress der AUA ist eine historische Ausstellung bereits seit 1992 (Washington DC, „History of TUR Prostate Surgery and Origin of Endoscopic Light Source“) unter dem damaligen Kurator des Didusch-Museums W.W. Scott (1913–2000) fester Bestandteil des Kongressgeschehens. Auf dem EAU-Kongress im Jahre 2000 in Brüssel wurde auf europäischer Ebene erstmals eine kleinere historische Ausstellung, „L'Urologie à la bel-

le Époque, The Urologist at Work a Century Ago“ präsentiert. Die Deutsche Gesellschaft für Urologie folgte nach dem Umzug des Museums nach Düsseldorf dann mit einem doppelten Ausstellungsprojekt im Jahre 2001 „Von der Uroskopie zur Urinzytologie“ auf dem Messegelände in Düsseldorf während des 53. Jahreskongresses sowie im neuen Museum „Von Mumien zur High-Tech-Medizin: Das Harnsteinleiden“: hier konnte sich Museum und Archiv in den neuen Räumen der Geschäftsstelle in Düsseldorf erstmals einem breiteren Besucherkreis präsentieren (▣ Abb. 4, 5, 6).

An der Aufmachung und dem Layout der vom wissenschaftlichen Inhalt ähnlich aufgebauten Ausstellungsfolder lassen sich die unterschiedlichen „Sehgewohnheiten“ der Besucher in Europa und den USA gut ablesen.

Geplante Projekte und Ausstellungen

Unter den geschilderten Rahmenbedingungen ist die Präsentation von Sammlungsteilen des Museums und Archivs der Deutschen Gesellschaft für Urologie unter dem Rubrum einer Volkskrankheit, z. B. dem Harnsteinleiden eine innovative Möglichkeit für ein medizinisches Fachgebiet, für sich zu werben und auch moderne innovative Behandlungsmethoden darzustellen. In Kooperation mit dem Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin der Universität Ulm (Direktor: Prof. Dr. Heiner Fangerau) ergeben sich besondere Möglichkeiten, die Schwerpunktthemen für Ausstellungen deutlich weiter zu streuen, wissenschaftlich kompetenter aufzutreten und darüber hinaus auch neue historische Forschungsansätze, die über eine reine Innensicht der jeweiligen Fächer herausreichen, zu generieren und darzustellen. Auch neue Ausstellungsorte gilt es zu erschließen. Krankenhäuser z. B. als öffentliche Räume bieten die Möglichkeit, all diese Aspekte einem breiten Publikum an verschiedenen Orten näher zu bringen, wobei der engen Zusammenarbeit zwischen Fachmediziner, Ausstellungskuratoren sowie Medizinhistorikern eine zentrale Bedeutung zukommt. Darüber hinaus ist bei diesen Projekten die Kooperation der



Abb. 4 ▲ Historische Ausstellung EAU 2005, Istanbul: Vitrine zur Blasensteinlithotripsie (Foto Zykan, mit freundl. Genehmigung)



Abb. 5 ▲ Ausstellungsfolder Andrologie Vom Mythos zur Wissenschaft, DGU 2010, Düsseldorf (Repro Keyn, mit freundl. Genehmigung)

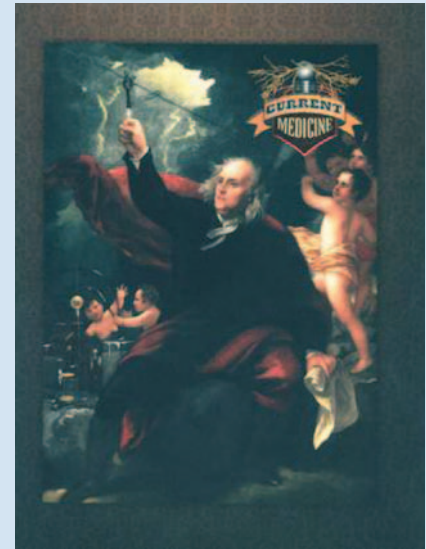


Abb. 6 ▲ Ausstellungsfolder „Current Medicine“ zur Elektromedizin, AUA 2010, San Francisco (Repro Keyn, mit freundl. Genehmigung)



Abb. 7 ▲ a Nitze-Zystoskop („W.P. Didusch Center for Urologic History“, Linthicum, Repro T. Stevens; mit freundl. Genehmigung). b Schemazeichnung, Firmen katalog J. Leiter Wien (Nitze-Leiter-Forschungsgesellschaft für Endoskopie, Wien; mit freundl. Genehmigung)

weltweiten Museumseinrichtungen, die sich mit Urologiegeschichte beschäftigen wie dem „W.P. Didusch Center for Urologic History“ sowie der Nitze-Leiter-Forschungsgesellschaft (■ **Abb. 7**) aufgrund der unterschiedlichen Ausrichtung und Sammlungsschwerpunkten entscheidend [22]. Eine weitere intensive Zusammenarbeit ist mit dem Deutschen Medizinhistorischen Museum in Ingolstadt (Prof. Dr. Marion Maria Ruisinger) geplant, das 2008 einen eigenen Ausstellungsbereich zur Anwendung von Laser und Stoßwelle in der Urologie eröffnet hat.

Neben der allgemeinen und speziellen Technikgeschichte und Entwicklung von geeigneten Therapieverfahren soll in einem Ausstellungskonzept mit dem Titel „Ein steiniger Weg“ das Harnsteinleiden als für die Urologie fachkonstituierend dargestellt werden. Auch Visualisierungs-

strategien im Umgang mit den Harnsteinen, die Frage von Forschungs- und Praktikernetzwerken sowie der Wissenstransfer innerhalb Europas sowie von und in die USA können näher beleuchtet werden, um Fachbesuchern wie auch Laien, die Vielfältigen und teils unbekanntem Aspekte der Volkskrankheit „Harnsteinleiden“ näherzubringen [23].

Fazit für die Praxis

Eine zentrale Anforderung an jedes wissenschaftliche Fach ist es, sich die Voraussetzungen des eigenen Erkenntnisinteresses und die historischen Wege der Forschung bewusst zu machen. Für ein Fach wie die Urologie als medizinischem Querschnittsfach mit einem ausgeprägten Interesse an weit gespannten Themen, die beispielsweise die Transplanta-

tionsmedizin, die Kinder- und Jugendmedizin und den alternden Mann umfassen und auf die aktuelle medizinische Grundlagenforschung angelegt sind sowie naturgemäß auch Nachbardisziplinen berühren, ist es besonders wichtig, sich ebenso intensiv mit den historischen Quellen des eigenen Faches und den dazugehörigen Methodenfragen auseinanderzusetzen. Das kann nicht ohne Rückblick auf die eigene Forschungsgeschichte erfolgen und schließt daher die Analyse der eigenen historischen wissenschaftlichen Sammlungsbestände und Museen unmittelbar ein. Gerade diesen Sammlungen, Archiven und Museen kommt in diesem Diskurs eine besondere Bedeutung als „Wissensspeicher“ des eigenen Faches zu. Weiterhin kann Beschäftigung mit den fassbaren Objekten des fachlichen Tuns helfen,

Voraussetzungen und Grundlagen heutiger gesellschaftlicher Debatten z. B um Gesundheit und Krankheit, Geburt und Tod, Schönheit und Fitness, Sexualität und Reproduktionsmedizin, Verstickung in Diktaturen zugleich so zu historisieren, dass man für Fragen und Antworten einen neuen, aufgeklärteren Blick sowie eine skeptische Distanz entwickelt [24]. Hierin liegt der besondere Wert von medizin- und wissenschaftsgeschichtlichen Sachzeugnissen für medizinische Fachgesellschaften. Gerade die genuinen Repräsentanten der wissenschaftlichen Fächer in Form ihrer Fachgesellschaften können besonders den wissenschaftsgeschichtlichen Zusammenhang erfassen und angemessen präsentieren. Eine verstärkte Kooperation der musealen Institutionen zielt darauf ab, ihre gemeinsamen Interessen zu verstärken und den Corpus ihrer Sammlungen als ein thematisch zusammenhängendes Ganzes besonders bewusst zu machen.

Korrespondenzadresse

Dr. F. H. Moll

Museum zur Geschichte der Urologie,
Düsseldorf, c/o Urologische Klinik,
Kliniken der Stadt Köln gGmbH,
Neufelder Straße 32, 51067 Köln
friedrich.moll@uni-ulm.de

Interessenkonflikt. Der korrespondierende Autor gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Literatur

1. De Haan P (2001) A public-oriented and educational museum. In: Kelly M von (ed) Managing university museums: education and skill. Organisation for Economic Co-operation and Development, Paris, S 121–131
2. Brüning J (2008) Inszenierung tut Not! Über die Erzeugung und Vermittlung von Wissen. In: Hermannstädter A, Sonnabend M, Weber C (Hrsg) Wissenschaft kommunizieren. Die Rolle der Universitäten. Edition Stifterverband, Essen, S 94–97
3. Weber C (2006) Das Universitätsmuseum als „Wissenstheater“. In: Kilger G, Müller-Kuhlmann W (Hrsg.) Szenografie in Ausstellungen und Museen II. Wissensräume. Kunst und Raum – Raum durch Kunst. Klartext, Essen, S 32–39
4. Heesen A (2005) Verkehrsformen der Objekte. In: Heesen A, Lutz P (Hrsg) Dingwelten: Das Museum als Erkenntnisort, Bd 4: Schriften des Deutschen Hygienemuseums. Böhlau, Dresden Köln, S 53–64
5. Konert J (1993) Gedanken zur Ausstellungsgestaltung des Medizinhistorischen Museums Halle in Medizin im Museum Jahrb. der Med. Hist. Sammlg RUB, Bd 1. Klartext, Essen, S 63–64
6. Habrich C (1993) Medizinische Museologie im europäischen Kontext. European Association of Museums of the History of Medical Sciences, Copenhagen, S 37–41
7. Prüll CP (1995) Medizin im Museum, aber wie? Bemerkungen zur Frage der Museumskonzeption am Beispiel des Medizinhistorischen Museums der Universität Zürich. In: Schulz S, Müller I (Hrsg) Medizin im Museum. Jahrb. Medizinhist. Sammlg, RUB Bd 2. Klartext, Essen, S 19–29
8. Bauer J (Hrsg) (2010) Museumsanalyse Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes. Transcript, Bielefeld
9. Burckhard D, Hohls R, Prinz C (Hrsg) (2007) Universitätsmuseen in Deutschland – Untersuchungen zu Bestand und Geschichte. Geschichte im Netz: Praxis, Chancen, Visionen. Teilband II: Historische Fach- und Themenportale. Reihe Historisches Forum, S 228–243
10. NN (1990) Verhandlungsbericht. Z Urol S 563–582
11. Schultze-Seemann F (1986) Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Urologie 1906–1986. Springer, Berlin Heidelberg New York, S 35
12. Moll F, Rathert P (2010) Urologie im Museum: 10 Jahre in Düsseldorf Lebendige Medizingeschichte im Museum und Archiv für Urologie der DGU. Urologe 49:957–962
13. Gröger H, Skopec M (2007) Medical History collections of the medical University Vienna in transition Proceedings of the 7th Conference of the International Committee of ICOM for University Museums and Collections, Vienna, 19th–24th August 2007, S 97–100
14. Regal W, Nanut M (2003) Ein Blick in den Körper (Altes medizinisches Wien 19). Ärzteswoche 17 Ausgabe 3
15. Görden A, Moll FH, Engel R, Fangerau H (2010) William P: Didusch Vorreiter moderner wissenschaftlicher Illustrationen zur Visualisierung in der Urologie. Urologe 49:755–766
16. Gerste RD (2003) Zu den Wurzeln der Urologie. Ein Besuch im William P Didusch Museum in Baltimore/USA. Dtsch Ärztebl 100:1625–1626
17. Engel R (2011). Das W.P. Didusch Center for Urologic History der American Urological Association-Neue, spannende Ansätze zur Urologiegeschichte in den USA. Ein persönlicher Rundgang. Urologe 50 (im Druck)
18. Moll F (2006) Das Krankenhausjubiläum als Marketinginstrument. M. A Thesis, TU Kaiserslautern
19. Schug A (2003) Historical marketing: Ein Leitfaden zum Umgang mit Geschichte im Unternehmen. Transcript, Bielefeld
20. Schnalke T (2010) Einführung: Vom Objekt zum Subjekt- Grundzüge einer materialen Medizingeschichte. In: Kunst B, Schnalke T, Bogusch G (Hrsg) Der zweite Blick. Besondere Objekte aus den historischen Sammlungen der Charité. de Guyter, Berlin, S 3–13
21. Färber A (2002) Wissen Forum und Performanz Ausstellungen als Instrument der Wissensvermittlung. Vortrag, Berlin, Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik, Berlin, 26.02.2002. <http://www.2.huberlin.de/hzk/files/Faerber.pdf> (Recherche 14.1.2010)
22. De Clercq SWG (2001) Uniting forces: The European Network and National Collaborative Projects. In: Kelly M (ed) Managing University Museums: education and skill. OECD, Paris, S 85–102
23. Moll F, Zykan M, Engel R, Fangerau H (2010) „Urologie auf Reisen“. Vernetzte Ausstellungsprojekte an verschiedenen Orten, Vortrag, Ingolstadt XX. Tagung Medizinische Museologie, 23.–25. Juli 2010
24. Wehler HU (1998) Die Herausforderung der Kulturgeschichte. Beck, München
25. Gröger H (2010) The Endoscopy Museum of the International Nitze-Leiter Research Society of Endoscopy. Bulletin of European Association of Museums of the History of Medical Sciences 47:14-17